

Materialien zur Entwicklungsfinanzierung

Ausgabe 11, 30. September 2020

Autoren: Lan Huong Le, Stefan Levy, Karen Möhring, Daniel Nordmann, Dr. Anna-Maria von Roda

Redaktion: Friederike Bauer, Christine Frings

One Health: Gesundheit von Mensch, Tier und Umwelt bilden eine Einheit – und beeinflussen nachhaltige Entwicklung.

Weit oben auf der politischen Agenda

Die COVID-19-Pandemie führt drastisch vor Augen, wie sehr die Gesundheit von Mensch, Tier und Umwelt zusammenhängt. Daher hat „One Health“ auf der politischen Agenda an Bedeutung gewonnen. Das vorliegende Dokument bietet einen Überblick über Ansätze der KfW Entwicklungsbank zur Förderung der Gesundheit von Mensch, Tier und Umwelt. Das Engagement in Sektoren wie Landwirtschaft, Biodiversität, Gesundheit und Wasser trägt bereits zu Zielen von One Health bei. Künftig wird es zudem darauf ankommen, Wechselwirkungen zwischen den Sektoren stärker zu berücksichtigen und die strukturellen Zusammenhänge in übersektoralen Programmen mit zu denken.

Menschen und Tiere existieren nebeneinander und stehen zugleich in einer komplexen wechselseitigen Beziehung. Ihre gemeinsame Lebensgrundlage ist die Umwelt. Wild- und Nutztiere sind von unmittelbarer Bedeutung für die Ernährung, den Lebensunterhalt und das Wohlergehen des Menschen. Intakte Ökosysteme und Artenvielfalt wiederum tragen zu sauberer Luft, sauberem Wasser und fruchtbaren Böden bei, die essentiell sind für die Gesundheit von Mensch und Tier.

Diese Wechselwirkungen bilden den Kern des One-Health-Ansatzes. Er wurde unter der Führung der sogenannten „Tripartie“ entwickelt: Das ist ein Zusammenschluss der Weltgesundheitsorganisation (WHO), der Ernährungsorgani-

sation der Vereinten Nationen (FAO) und der Weltorganisation für Tiergesundheit (OIE).

Der Ansatz führt verschiedene Sektoren zusammen und bezieht sich auf die lokale, regionale, nationale und globale Ebene. Er soll die Gesundheit weltweit verbessern und dadurch zu nachhaltiger Entwicklung beitragen. Ziel ist es, das Wohlergehen von Menschen, Tieren und belebter sowie unbelebter Umwelt zu sichern – unter Berücksichtigung aller Wechselwirkungen.

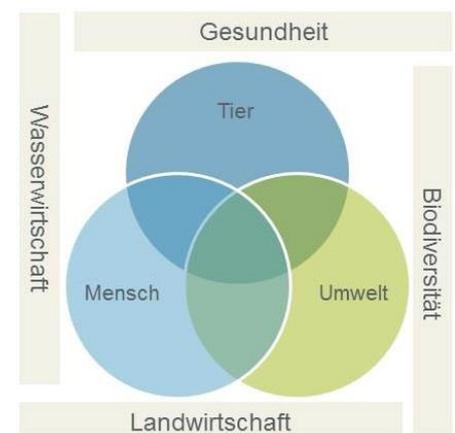
Zoonosen gefährden Gesundheit und nachhaltige Entwicklung

Das neuartige Coronavirus rückt die Gefahr sogenannter Zoonosen in den Blickpunkt. Dies sind Infektionskrankheiten, die vom Tier auf den Menschen und umgekehrt übertragen werden. Die Übertragung kann durch den direkten Kontakt mit einem infizierten Tier (z.B. Konsum kontaminierter tierischer Produkte) oder indirekt etwa durch eine verunreinigte Umgebung oder über Vektoren (z.B. Mücken, Zecken) erfolgen. Zwei Drittel aller menschlichen Krankheiten sind zoonotischen Ursprungs, so z.B. Ebola, SARS, MERS oder aktuell COVID-19.

Aufgrund des Bevölkerungswachstums, der Urbanisierung, des zunehmenden Eindringens in wilde Naturräume, der wachsenden Mobilität sowie wegen des Klimawandels, der veränderten Tierzucht und -haltung verstärkt sich das Pandemiepotential der Zoonosen. Nicht nur die öffentliche Gesundheit ist dadurch Risiken ausgesetzt, sondern auch Sozial-, Finanz- und Wirtschaftssysteme sind in Gefahr.

Die sozioökonomischen Folgen sind immens: Die COVID-19-Pandemie hat

bisher nicht nur fast eine Million Todesopfer weltweit gefordert, sondern verschärft auch Armut und Ernährungsunsicherheit in dramatischer Weise. Das geschieht vor allem durch Einbußen bei den Einkommen, fehlende oder ausfallende Basisdienstleistungen (wie die Trinkwasserversorgung) sowie durch unterbrochene Wertschöpfungs- und Versorgungsketten.



One Health: Im Zusammenspiel verschiedener Sektoren lässt sich das Wohlergehen von Mensch, Tier und Umwelt sichern.

Resilienz stärken, Wechselwirkungen beachten

Wechselwirkungen verschiedener Sektoren sowie Maßnahmen, die gezielt Krisen vorbeugen und die Resilienz stärken, stehen im Zentrum des One-Health-Ansatzes. Damit geht der Ansatz über die Prävention von Infektionskrankheiten weit hinaus. Der fehlende Zugang zu Basisversorgung (z.B. unzureichende Hygiene- und Sanitäreinrichtungen, Mangel- und Fehlernährung) oder Umwelteinflüsse (z.B. durch Pestizide, Luftverschmutzung) verursachen oder verschärfen Pandemien, aber auch andere Gesundheitskrisen. Unzureichende Hygiene ist beispielsweise nicht nur ein Haupttreiber der Ausbreitung von Epidemien, sondern trägt auch wesentlich dazu bei, dass

jedes Jahr etwa 1,5 Mio. Kinder vor ihrem fünften Lebensjahr an Durchfallerkrankungen sterben – primär in Ländern des Globalen Südens.

Das Engagement der KfW Entwicklungsbank trägt dazu bei:

- die globale Gesundheit und Gesundheitssicherheit nachhaltig zu verbessern und dadurch medizinische und soziale Ungleichheiten weltweit abzubauen.
- die negativen Folgen des Klimawandels und der Erderwärmung auf die Gesundheit zu begrenzen,
- Biodiversität zu erhalten und natürliche Lebensgrundlagen (Boden, Wald, Wasser) zu bewahren.
- nachhaltige und gesunde Ernährung der Menschen zu gewährleisten.
- Trinkwasser- und Sanitärversorgung für alle zu ermöglichen und so Krankheiten vorzubeugen.
- globale Partnerschaften und One-Health-Netzwerke zu stärken, die Human-, Tier- und Umweltgesundheit verbinden.

One Health leistet einen wichtigen Beitrag zu den Entwicklungszielen

Der Dreiklang aus Mensch, Tier und Umwelt mit seinen weitreichenden Auswirkungen spiegelt sich auch in den nachhaltigen Entwicklungszielen (SDG). Die stärkere Förderung von One Health könnte wichtige Beiträge vor allem zu folgenden SDG leisten: Kein Hunger (SDG 2), Gesundheit und Wohlergehen (SDG 3), sauberes Wasser und Sanitärversorgung (SDG 6), nachhaltige Konsum- und Produktionsweisen (SDG 12),

Anpassung an den Klimawandel und Klimaschutz (SDG 13), Leben unter Wasser (SDG 14), Leben an Land (SDG 15) und starke Institutionen (SDG 16). Jedoch bedingen sich viele Herausforderungen gegenseitig, so dass Maßnahmen an vielen Punkten ansetzen sollten, um zugleich Gesundheit für Mensch, Tier und Umwelt zu erreichen.

Armut und Ernährungsunsicherheit verschärfen sich in Krisen

Mehr als 1,3 Mrd. Menschen sind weltweit von mehrdimensionaler Armut betroffen. Neuste Schätzungen gehen davon aus, dass durch die COVID-19-Pandemie die extreme Armut um 20 % gegenüber dem derzeitigen Stand steigen wird – sollten Maßnahmen zur Bekämpfung der Pandemie ausbleiben oder fehlschlagen. Damit wächst auch die Gefahr der Ernährungsunsicherheit, die sich in Hungersnöten sowie Mangel- und Fehlernährung äußert. Eine gesunde Ernährung ist jedoch wichtig, um die eigene Fähigkeit zur Prävention und die Bekämpfung von Krankheiten zu stärken.

Nutzung natürlicher Ressourcen und Klima beeinflussen sich gegenseitig

In vielen Partnerländern sind die Menschen sehr stark von natürlichen Ressourcen abhängig: Pflanzenanbau, Tierhaltung und natürliche Ressourcen wie Holz oder Fisch bilden ihre Lebensgrundlage. Das Vordringen des Menschen in unberührte Naturräume und Landnutzungsänderungen potenzieren die Kontaktfläche zwischen Mensch und Tier. Gesundheitsrisiken steigen, der Druck auf Land- und Wasserressourcen nimmt zu.

Eine Übernutzung der Ressourcen geht mit gestörten Ökosystemen und dem Verlust von Biodiversität einher. Das fördert die Verbreitung von Erregern und erhöht damit die Wahrscheinlichkeit des Übersprungs. Zudem mindert es die Ökosystemleistungen für den Menschen, wie Wasser, Mikroklima, Bodengesundheit, Arzneipflanzen etc., mit ihren jeweils eigenen Gesundheitswirkungen.

Auch sind Menschen in ärmeren Ländern aufgrund ihrer größeren Abhängigkeit von natürlichen Ressourcen stärker den Auswirkungen des Klimawandels ausgesetzt, wodurch sich ihre finanzielle Unsicherheit verschärft. Klimawandel und die damit verbundene Zunahme an Extremereignissen (z.B. Hitzewellen) beeinflussen die Nahrungssicherheit, beschleunigen die Degradierung von landwirtschaftlichen Flächen und beeinträchtigen die menschliche Gesundheit direkt. Bei der Hitzewelle 2003 in Europa z.B. sind mehr als 45.000 Menschen gestorben.

Biodiversitätsverlust und Klimawandel erhöhen das Gesundheitsrisiko

Klimawandel und Biodiversitätsverlust verstärken sich, da Ökosysteme durch das veränderte Klima anfälliger für Störungen werden. Zugleich führt der Verlust an Arten und Habitaten zu einer geringeren Kohlenstoffaufnahme und befördert damit den Klimawandel. Diese sich wechselseitig verstärkenden Risiken begünstigen neue Krankheitsbilder und vergrößern die Gefahr von Zoonosen. Vektoren, Überträger von Krankheiten, können sich durch veränderte klimatische Bedingungen in neuen Gebieten vermehren und dort Viren übertragen (wie z.B. die Übertragung des West-Nil-Fiebers durch die asiatische Tigermücke in Deutschland).



Eine artenreiche, intakte Umwelt ist Voraussetzung für das menschliche Wohlergehen.



Patrouillen auf der Suche nach Wildtierfallen in Vietnam.

Beispiel 1:

Zoonosen vorbeugen in Vietnam

Vietnam gilt als „zoonotischer Hot-spot“: Dort ist die Wahrscheinlichkeit hoch, dass Krankheiten von Wildtieren auf Menschen überspringen. Der Grund: Der Konsum von tierischen Produkten aus der Wildnis ist besonders unter der städtischen Bevölkerung weit verbreitet. Im Auftrag des deutschen Umweltministeriums (BMU) finanziert die KfW in Zusammenarbeit mit dem WWF Maßnahmen zum Erhalt des Ökosystems „Zentralannamiten“. Sie dienen der Prävention von Zoonosen. In den Städten Hue, Da Nang und Tam Ky wurden 89 Marktstände, Geschäfte und Restaurants identifiziert, die Produkte von Wildtieren (Fleisch, Medizin, Souvenirs) feilboten und damit gegen Gesetze verstießen. Diese Informationen wurden an örtliche Behörden weitergeleitet; durch stärkere Kontrollen gingen die Verstöße um 70 % zurück. Die Waldhüter patrouillieren außerdem in den Schutzgebieten; sie spüren Wildtierfallen auf. Seit Beginn des Projekts reduzierten sich so die Drahtschlingen um mehr als die Hälfte. Der Einsatz gegen Wilderei verringert ebenfalls das Risiko, dass gefährliche Krankheitserreger auf illegale Märkte gelangen und sich von dort weiter verbreiten.

Naturschutzgebiete für One Health unverzichtbar

Naturschutzgebieten kommt beim „One-Health-Ansatz“ eine zentrale Rolle zu: Sie erhalten Ökosysteme und bewahren die tierische, pflanzliche und mikrobielle Vielfalt, die für das menschliche (Über-)Leben essentiell ist. Durch Ausweitung der Gebiete und ihren wirksamen Schutz können diese – idealerweise miteinander vernetzten – Ökosysteme intakt bleiben. Dabei ist es notwendig, dem Vordringen in Naturräume vorzubeugen, aber gleichzeitig auch die Lebensgrundlage der Menschen vor Ort zu sichern. Daher sind nachhaltige Formen der Ressourcennutzung wichtiger Bestandteil von FZ-Vorhaben.

Durch die Unterstützung von Naturschutzbehörden in den Partnerländern können Wilderei und illegaler Handel mit Wildtieren und Wildtierprodukten auf lo-

kaler und internationaler Ebene effektiv bekämpft werden. Bessere Hygiene und stärkere Kontrollen des legalen Wildtierhandels auf nationaler Ebene dämmen wiederum die Risiken von Zoonosen gezielt ein.

Die globale Wasserkrise spitzt sich zu

Für eine gesunde Ernährung gelten zwei Liter – sicheres – Trinkwasser pro Kopf und Tag als anerkannte Empfehlung. Mehr als 2 Mrd. Menschen haben aber bisher mangels entsprechender Systeme der Trinkwassergewinnung, aufbereitung und -verteilung keinen Zugang dazu. Zudem zeigt die COVID-19-Pandemie, dass Basis- und Handhygiene unverzichtbar sind für den globalen Gesundheitsschutz. Im Bereich der Sanitärversorgung sind die Defizite noch größer als bei der Trinkwasserversorgung: Über 4 Mrd. Menschen haben keine angemessenen Möglichkeiten der Sicherstellung der persönlichen Hygiene (z.B. geschützte Latrinen in angemessener Entfernung). Selbst Krankenhäusern und Schulen fehlt es oftmals an angemessenen Sanitäreinrichtungen.

Vor allem in dicht besiedelten Vierteln und Armutsgebieten von Städten können sich Infektionskrankheiten daher schnell verbreiten. Stehende Gewässer bieten den Nährboden für die Ausbreitung von Vektoren (Mücken etc.). Mangelnde Hygiene befördert die Übertragung von Krankheiten über Schmier- oder Tröpfcheninfektionen und über das Trinkwasser. Auch sind in Städten die Umwelttrisiken durch unbehandelte Abwässer von Haushalten und Industrie besonders hoch. Landwirtschaft, Flächenumwandlung, Industrie sowie der Klimawandel erhöhen den Druck auf die Wasserressourcen zusätzlich. Schon heute sind mehr als die Hälfte der Feuchtgebiete weltweit zerstört, etwa ein Viertel der Menschheit leidet unter Wasserknappheit. Tendenz steigend.



Sicheres Trinkwasser ist essentiell für die öffentliche Gesundheit.

Beispiel 2:

Trinkwasser- und Sanitärzugang in der DR Kongo

In der Demokratischen Republik Kongo ist der Zugang zu sicherer Trinkwasser- und (Basis-)Sanitärversorgung besonders gering. Wichtige Ursachen sind fehlende Investitionen und die begrenzte Leistungsfähigkeit und Effizienz des Wasserversorgers *Régie de distribution d'eau* (REGIDESO). Entfallene Einnahmen im Zuge der Pandemie verschärfen die Probleme. Deshalb nutzt die Bevölkerung überwiegend verunreinigtes Wasser, das mit Gesundheitsrisiken verbunden ist. Diese verstärken sich noch durch die unzureichende Versorgung mit Latrinen und Toiletten. Abwässer und Fäkalien gelangen in die Umwelt. Die gesundheitlichen Folgen beeinträchtigen die Entwicklung der DR Kongo. Daher unterstützt die KfW im Auftrag des BMZ Maßnahmen, um die Versorgungsinfrastruktur in Mittelstädten zu verbessern. Kostengünstige Technologien wie Zapfstellen und Basissanitäranlagen in öffentlichen Gebäuden erhöhen den Zugang zu bezahlbarem, unbedenklichem Trinkwasser und zu Sanitäreinrichtungen. Durch das Programm hat sich bisher schon die Versorgung von 1,1 Mio. Menschen und die Betriebsführung der REGIDESO verbessert.

Investitionen in die Wasserwirtschaft: wichtig für Gesundheit und Umwelt

Für eine gute Gesundheit sind Qualität und Verfügbarkeit von Wasser entscheidend. Die Unbedenklichkeit von Wasser stellt man am besten sicher durch das Aufbereiten von Trinkwasser, das Beseitigen von Kontaminationsrisiken und eine ständige Kontrolle der Wasserqualität. Ebenso wichtig sind eine angemessene Sanitärversorgung und ein sicheres Abwassermanagement mittels Kläranlagen, Kanalnetzen und dezentralen Lösungen. Investitionen in Infrastruktur können das Hygiene-Verhalten der Bevölkerung vor allem dann verändern, wenn sie durch Hygiene- und Sensibilisierungskampagnen ergänzt werden, z.B. zu Fragen der Basis- und Menstruationshygiene sowie der Zubereitung von Nahrung. Mehr Kapazitäten und bessere Rahmenbedingungen gewährleisten den nachhaltigen

Betrieb solcher Anlagen, auch langfristig und besonders in Krisensituationen.

Um One-Health-Ziele zu erreichen, sollte die Wasserwirtschaft dem Integrierten Wasserressourcenmanagement folgen und Wechselwirkungen mit anderen Bereichen berücksichtigen: Alternative Wasserressourcen zu erschließen – wie Regenwasser, gereinigtes Abwasser oder Meerwasser – kann die Übernutzung von Wasser und daraus resultierende Konflikte eindämmen. Dies trägt dazu bei, wichtige Ökosysteme wie Feuchtgebiete, Flüsse, Seen, etc. samt ihrer Biodiversität zu erhalten. Die effiziente Nutzung von Wasser, vor allem in der Landwirtschaft, ist entscheidend für die langfristige Verfügbarkeit der Ressource Wasser für Mensch, Tier und Umwelt.

Nachhaltige Agrar- und Ernährungssysteme für „One Health“

Die Landwirtschaft hat einen hohen Stellenwert im Hinblick auf globale Herausforderungen wie Armut, Hunger und Fehlernährung, Ressourcendegradierung, Klimawandel und Biodiversitätsverlust. Zum einen ist sie Ursache für diese Probleme, zum anderen bietet sie auch Lösungen. Je nachhaltiger die Landwirtschaft produziert, desto mehr kann sie zur Lösung der globalen Herausforderungen beitragen. Davon profitiert letztendlich die Gesundheit unserer Ökosysteme und Produktionsgrundlagen, davon profitieren aber auch Tier und Mensch.

Ökosysteme und Produktionsgrundlagen schützen und nachhaltig nutzen

Die technologischen Entwicklungen der letzten Jahrzehnte haben die Produktivität der Landwirtschaft in vielen Gegenden immens gesteigert. Gleichzeitig ist die Ausweitung landwirtschaftlicher Nutzflächen vorangeschritten, weil die wachsende Weltbevölkerung mehr Nahrungsmittel braucht und der Sektor als Wirtschaftsmotor in Entwicklungs- und Schwellenländern für Einkommen und Beschäftigung sorgt. Die fortschreitende Umwandlung von Naturlandschaften und Ökosystemen in landwirtschaftliche Nutzflächen schadet allerdings langfristig der Gesundheit unserer Ökosysteme.

Die großflächige Abholzung von Wäldern, Trockenlegung von Feuchtgebieten und sonstige drastische Flächenumwandlungen müssen verhindert werden. Um dies zu erreichen, muss Landwirtschaft produktiv und effizient sein, jedoch unter der Prämisse einer ökologisch nachhaltigeren Bewirtschaftung.



Schonende Bearbeitung und permanente Pflanzenbedeckung schützen Ackerböden vor Degradierung.

Das heißt, dass die natürlichen Produktionsgrundlagen – Boden, Wasser und Biodiversität – verantwortungsvoller und schonender genutzt werden müssen.

Die Art und Weise, wie Böden genutzt und Tiere gehalten werden, ist entscheidend für deren Gesundheit. Schwere mechanische Bodenbearbeitung, Monokulturen oder falsche Beweidung beispielsweise können zu Bodendegradierung und Nährstoffverlusten auf Äckern und Weiden führen. Minimalbodenbearbeitung, Diversifizierung durch Mischkulturen und verbessertes Weidemanagement oder bauliche Maßnahmen zum Erosionsschutz wie Stein- und Erdwälle helfen die Bodengesundheit zu erhalten.

Massentierhaltung auf engem Raum und unsachgemäßer Antibiotika-Einsatz können die Ausbreitung von Infektionskrankheiten und Antimikrobiellen Resistenzen (AMR) unter Nutztieren begünstigen (s.u.). Verbesserte Stall- oder Freilandhaltung kann dieses Problem vermindern. Diese Maßnahmen beeinflussen auch die menschliche Gesundheit. Denn nachhaltige Produktion auf gesunden Böden und verantwortungsvolle Tierhaltung liefern nährstoffreiche Nahrungsmittel. Diversifizierte Produktionssysteme erhöhen die Nahrungsmittelvielfalt für eine abwechslungsreiche Kost, die Fehlernährung und Folgeerkrankungen vorbeugt.

Es muss also dafür gesorgt sein, dass auf landwirtschaftlichen Nutzflächen genug, diverse und nährstoffreiche Nahrungsmittel produziert werden. Gleichzeitig ist es unumgänglich, die Menschen

darüber zu informieren, wie sie sich gesund und ausgewogen ernähren können.

Beispiel 3:

Fonds für nachhaltiges Wirtschaften

Schwund der Artenvielfalt, degradierte Böden, abgeholzte Wälder und verschmutztes Wasser sind Folgen der zunehmenden Eingriffe des Menschen. Dazu kommt der Einsatz von Pestiziden und Antibiotika in der Landwirtschaft. Das wirkt sich auf das Mikroklima und den Boden aus und hat langfristig negative Auswirkungen auf die Gesundheit von Mensch und Tier. Um einen Beitrag zur Eindämmung dieser Entwicklungen zu leisten, hat die KfW im Auftrag des BMZ und der EU gemeinsam mit Finance in Motion und der NGO Conservation International den eco.business Fund als „Public Private Partnership“ gegründet. Die Einhaltung von Umwelt- und auch Sozialstandards ist für den Fonds, wie für alle landwirtschaftlichen Förderprojekte der KfW, von maßgeblicher Bedeutung. Lokale Unternehmen, deren Geschäftsmodelle mit den Umweltzielen des Fonds übereinstimmen, erhalten finanzielle Mittel, damit sie herkömmliche durch nachhaltige Produktionsmethoden ersetzen. Der Fokus liegt dabei auf folgenden vier Säulen: Landwirtschaft und landwirtschaftliche Verarbeitung, Fischfang und Aquakultur, Forstwirtschaft sowie Ökotourismus.

Für eine sichere Produktion und gesunde Nahrungsmittel sorgen

Wo Landwirtschaft unter Bewässerung stattfindet, sollten Wasserqualität, funktionierende Drainagesysteme und Abwassermanagement sichergestellt werden. Dasselbe gilt für Wasserspeicher und Tränken für die Tierhaltung. Stehendes und verschmutztes Wasser birgt die Gefahr wasserbürtiger Infektionskrankheiten oder krankheitsübertragender Parasiten, die Infektionskrankheiten auslösen.

Der Einsatz von Umwelt- und gesundheitsgefährdenden Substanzen ist möglichst zu vermeiden. Wenn synthetische Düngemittel, Agrochemikalien oder Pharmazeutika eingesetzt werden, muss das fachgerecht geschehen, um deren Wirksamkeit, Unbedenklichkeit und die richtige Handhabung zu gewährleisten. So lassen sich direkte Gesundheitsrisiken und Folgeerkrankungen für Mensch und Tier vermeiden. Zudem wird die Kontamination von Böden und Wasser vermieden; das kommt der Qualität tierischer und pflanzlicher Produkte und schließlich der Gesundheit zugute. Auch die Lagerung landwirtschaftlicher Erzeugnisse birgt das Risiko lebensmittelbedingter Infektionskrankheiten. Deshalb bedarf es moderner Nachernte- und Lagermethoden und gut ausgebauter Transportsysteme.

Neben sicheren Produktionsmitteln und der richtigen Infrastruktur sind auch Qualitätsstandards und -kontrollen entlang der gesamten landwirtschaftlichen Wertschöpfungskette nötig, um die Herstellung und Verarbeitung qualitativ hochwertiger Nahrungsmittel zu ermöglichen. Letztendlich ist es unser aller Ziel, das Agrar- und Ernährungssystem so nachhaltig zu gestalten, dass sich alle Menschen zu jeder Zeit gesund und ausgewogen ernähren können. Denn das bildet die Grundlage für unsere Gesundheit und stärkt die Fähigkeit unseres Körpers zur Prävention und Abwehr von Krankheiten.

Schwache Gesundheitssysteme sind nicht reaktionsfähig

Einen wichtigen Stellenwert im One-Health-Ansatz nehmen darüber hinaus Systeme der Gesundheitsversorgung ein. Diese sind in den Ländern des Globalen Südens oftmals nicht ausreichend ausgestattet. Gesundheitliche Notlagen werden nicht verhindert, oft zu spät erkannt und unzureichend bearbeitet. Das fördert die Entwicklung von Epidemien und/oder Pandemien.

Zudem mangelt es vielerorts an Fachkräften, Diagnostika, Medikamenten und Impfstoffen sowie an aussagekräftigen Daten und Frühwarnsystemen. Häufig kann die Basisgesundheitsversorgung nicht bereitgestellt werden. Es kommt schnell zu einer Überlastung der Infrastruktur. Gesundheitliche Herausforderungen wie ein hoher Anteil chronisch Kranker verstärken diese Risiken. So können Gesundheitssysteme nicht im Sinne von One Health präventiv wirken und versagen bei der Eindämmung der weiteren Verbreitung und wirksamen Bekämpfung ansteckender Krankheiten.

Beispiel 4:

Wider vernachlässigte Krankheiten

In den Mitgliedsländern der zentralafrikanischen Wirtschafts- und Währungsgemeinschaft (CEMAC) stellen vernachlässigte Tropenkrankheiten (NTDs) ein großes Gesundheitsproblem an der Schnittstelle zwischen Mensch und Tier mit hohen Folgekosten dar. Aufgrund der verbreiteten Armut unter den Betroffenen schenkt man der Erforschung und Entwicklung neuer Therapien wenig Aufmerksamkeit. Deswegen finanziert die KfW im Auftrag des BMZ Maßnahmen zur Kontrolle oder Beseitigung von bei der WHO gelisteten NTDs (z.B. Entwurmungskampagnen in Schulen). Gesundheitsministerien der CEMAC-Staaten können sich mit Forschungsinstituten oder zivilgesellschaftlichen Organisationen um Mittel bei der zentralafrikanischen Gesundheitsorganisation bewerben. Damit wird auch eine stärkere Kooperation zwischen staatlichen und nicht-staatlichen Akteuren gefördert. Promotionsstipendien für Wissenschaftler aus der Region vergrößern die Forschungskapazitäten

Antimikrobielle Resistenzen erschweren die Sache noch

Es gibt noch eine weitere gesundheitliche Herausforderung an der Schnittstelle von Mensch, Tier und Umwelt. Der übermäßige Gebrauch von Antibiotika führt zu Antimikrobiellen Resistenzen. AMR ist eine der größten Herausforderungen im Kampf gegen „große“ Infektionskrankheiten wie Malaria oder Tuberkulose; sie gefährden bisherige Errungenschaften. Außerdem kontaminiert der inadäquate Gebrauch von Antibiotika Abwasser und



Forschung darf nicht vernachlässigt werden.

Trinkwasser, was die Entstehung von resistenten Erregern weiter begünstigt.

Beispiel 5:

Neue Impfstoffe und Diagnostika

In Ländern mit niedrigem und mittlerem Einkommen fehlt es oftmals an essentiellen Gesundheitsprodukten, um Krankheiten zu bekämpfen, die eine Gefahr für die allgemeine Gesundheit darstellen – dazu zählen auch NTDs. Aufgrund der Verbreitung von neuen (zoonotischen) Erregern sowie AMR haben besonders neue, wirksame Impfstoffe, Diagnostika und Medikamente einen zentralen Stellenwert. Die KfW unterstützt deren Entwicklung und Markteinführung über verschiedene Finanzierungsmechanismen (z.B. die BMZ-geförderten **Gesundheitsfonds GHF und Adjuvant GHTF**, oder die im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) geförderten **Produktentwicklungspartnerschaften**).

Um diese Gesundheitsrisiken zu bekämpfen, sind robuste Gesundheitssysteme notwendig – wie die aktuelle COVID-19-Pandemie erneut verdeutlicht. Deswegen ist die Stärkung der Human- und Veterinärssysteme sowie der Systeme zur Erhaltung der Umweltgesundheit zentral im One-Health-Ansatz verankert. Eine bessere Prävention, Diagnostik und Behandlung von übertrag-



Die Entwicklung wirksamer Medikamente und Impfstoffe ist zur Eindämmung von AMR essentiell.

baren und nicht-übertragbaren Krankheiten fördert die Reaktionsfähigkeit von Gesundheitssystemen.

Das gilt insbesondere auch für die Eindämmung vernachlässigter Tropenkrankheiten (NTD), die vor allem in einkommensschwachen Ländern vorkommen. Dort fehlen Innovations- und Forschungsanreize, um Medikamente für den privaten Markt zu entwickeln (Problem: Geringe Zahlungsfähigkeit). Öffentliche und philanthropische Geber können dem entgegenwirken und in die Entwicklung neuer, wirksamer und bezahlbarer Medikamente, Impfstoffe und Diagnostika investieren. Dies trägt zugleich zur Eindämmung von AMR bei. Durch verantwortungsbewussten Einsatz können diese neuen Medikamente ihren Nutzen entfalten.

Verlässliche Frühwarn- und Überwachungssysteme können die Ausbreitung von Krankheiten erkennen. Dies erlaubt ein besseres Verständnis der Krankheiten sowie ihrer Übertragungswege vom Tier auf den Menschen. Moderne Informations- und Kommunikationstechnologien sind hier unverzichtbar: Sie stellen Rettungskräften, nationalen Gesundheitszentren und -behörden, Experten sowie politischen Entscheidungsträgern relevante Daten in Echtzeit zur Verfügung und ermöglichen damit ein zielgerichtetes Vorgehen.

Fazit: One Health erfordert ganzheitliche, sektorübergreifende Strategien
Realistischerweise werden in einer zunehmend vernetzten Welt auch zukünftig Ausbrüche von gefährlichen ansteckenden Krankheiten nicht vollständig ver-

meidbar sein. Durch die systematische Umsetzung eines One Health Ansatzes können aber die Wahrscheinlichkeit des Auftretens von Zoonosen und ihre Gefährlichkeit deutlich verringert werden. Entscheidend ist das abgestimmte Ineinandergreifen von Maßnahmen in unterschiedlichen Sektoren. Hierzu gehören Maßnahmen der Prävention (z.B. in den Bereichen Landwirtschaft, Trinkwasser- und Sanitärversorgung, Biodiversität), aber genauso auch die Umsetzung von Maßnahmen der schnellen Identifizierung, Eindämmung und Behandlung von Ausbrüchen durch leistungsfähige Gesundheitssysteme und die Entwicklung wirksamer Impfstoffe, Diagnostika und Medikamente.

Die vorstehenden Beispiele zeigen, wie nachhaltig ausgerichtete Maßnahmen in den Sektoren Gesundheit, Landwirtschaft, Trinkwasser- und Sanitärversorgung und Biodiversität dazu beitragen, die Gesundheit von Mensch, Tier und Umwelt zu verbessern und wie dies im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit gefördert werden kann.

Dabei können aus Sicht der KfW die Ziele von One Health über zwei Strategien erreicht werden:

Erstens: Potentiale heben, um Wechselwirkungen zwischen den vier Sektoren besser zu berücksichtigen. Ohne Biodiversität gibt es keine nachhaltige Landwirtschaft. Ohne Wasser keine Gesundheit und Artenvielfalt. Wenn offensichtliche positive Wirkungen im „Nachbarsektor“ verstärkt oder entsprechende Risiken reduziert werden können, sollte dies bei der Planung und Umsetzung von FZ-

Projekten stärker berücksichtigt werden. Damit lassen sich Wirkungen im Sinne von One Health in der Breite verstärken.

Zweitens: Um Gesundheitskrisen vorzubeugen, wird es auch übersektoraler One-Health-Programme bedürfen. Diese können zielgerichtet und „aus einer Hand“ den Schutz von Ökosystemen mit Maßnahmen zur Tiergesundheit und zur Prävention von Krankheiten beim Menschen zielgerichteter verbinden. An „Hot Spots“ der Biodiversitätsbedrohung und Orten mit häufigen Begegnungen von Menschen und Wildtieren oder außergewöhnlichen Gefahren für die öffentliche Gesundheit wäre dies besonders relevant.

Um Pandemien effektiv zu bekämpfen und gesundheitlichen, sozioökonomischen sowie ökologischen Krisen strukturell vorzubeugen, braucht es vor allen Dingen eines: einen politischen Rahmen, der interdisziplinär ausgerichtet ist und langfristiges Engagement unabhängig von aktuellen Trends ermöglicht.

Kontakt

KfW Bankengruppe
Geschäftsbereich KfW Entwicklungsbank
Palmengartenstraße 5-9
60325 Frankfurt am Main
Telefon +49 69 7431-0
Anna-Maria.Roda@kfw.de
www.kfw.de

Bildnachweis

Graphik S. 1: Eigene Darstellung.
Bild S.2: KfW Bankengruppe / Bernhard Schurian; kleines Bild S.2: Nguyễn Anh Quốc (WWF Vietnam); Bild S. 3: KfW Bankengruppe / auslöser-photographie; Bild S.4: KfW Bildarchiv / Bernhard Schurian; Bild S.5: KfW Bildarchiv / auslöser-photographie; Bild S.6 KfW Bildarchiv / photothek.net